

arme Rabbinerlein den einen der im Wagen sitzenden Herren erkannt, es ist — wer schilt denn seinen Schrecken! — sein eigener Ihm aus Bildern bekannter Herrscher, der König von Württemberg selbst. Aber nur einen Augenblick währte diese aus Furcht und höchster Ehrfurcht gemischte Empfindung des Rabbi, schon im nächsten erinnerte er sich der religiösen Vorschrift, die ihm gebot, beim Anblick eines gekrönten Hauptes den gebräuchlichen Segensspruch zu verrichten. Und so hob er denn, ohne den Hut abzunehmen, während der Wagen an ihm vorüberrollte, seine Hände auf und sprach mit weithin vernehmlicher Stimme in der heiligen Sprache der Offenbarung den Segensspruch über seinen Herrn und König.

Da gebot ein mächtiges Galt, daß der Wagen stille stand. Der König selbst winkte das arme Rabbinerlein zu sich; demüthig und mit eingebogenem Nacken folgte er dem königlichen Rufe.

„Was hat er da gesprochen?“ fährt ihn der Herrscher mit einer Stimme an, die dem zitternden Gottesgelehrten wie die Posaune am Tage der Auferstehung klingt.

Aber er faßt sich, ein wunderbarer Muth kommt über ihn; hat er doch nichts Schlechtes gethan und gesprochen, und so erklärt er denn dem mächtigen Herrscher, wie es ihm seine Religion befehle, über dessen gekröntes, von ihm noch nie erblicktes Haupt die gebotene Segensformel zu sprechen.

„Sage Er mir den Spruch noch einmal her, aber deutsch“, gebietet der König.

Das Rabbinerlein nahm alle seine Uebersetzungskunst, die freilich nicht stark war, zusammen und wiederholte den also lautenden Spruch: „Gelobet seyst Du Gott, unser Gott, König der Welt, der Du einen Abglanz Deiner Majestät Menschenkindern zu Theil werden liebest!“

Es war ein eigenthümliches Lächeln, das in diesem Augenblicke um die Mundwinkel König Friedrichs von Württemberg spielte. Muszte er an seine Stände denken, mit denen er gerade damals wegen einiger nicht unwesentlicher Souveränitätsrechte auf gespanntem Fuße lebte, daß ihm gerade dieser Ausdruck des kleinen Rabbi, dessen Religion von der Souveränität der gekrönten Häupter einen so hohen Begriff hat, daß sie für deren Anblick eine eigene Segensformel festsetzte, so überaus wohl that?

„Wer ist Er, mein Freund?“ fragte der König gnädig.

Der Rabbi nannte seinen Stand und Namen.

„Es scheint Ihm nicht am allerbesten zu gehen, wie ich sehe“, fährt der Herrscher fort, dessen scharfes Auge bis in das Innerste des gottesgelehrten Magens gedrungen zu seyn schien.

„Wie viel Gehalt hat Er?“
 „Zweihundert Gulden, Er. Majestät, und dazu sechs unverfögte, hungrige Kinder.“
 „Und davon untersteht Er sich, zu leben?“
 ruft der König; „weiss Er was, Er soll von nun an siebenhundert Gulden haben.“

Himmel und Erde drehten sich im buchstäblichsten Sinne des Wortes im Wirbelstau um den armen Rabbi, die Knie brachen unter ihm zusammen und eine Ohnmacht wandelte seine Sinne an. In demselben Augenblicke hörte er jedoch, wie der dem Könige zur Linken sitzende Herr halblaut fragt: „Majestät, aus welcher Klasse?“

Das Antlitz des gekrönten Herrschers legt sich in krause Falten, unter den buschigen Augenbraunen blüht es so wild und energisch hervor. Muß er wieder an seine renitenten Stände denken? und er, der Souverän von Gottes Gnaden, sollte einem armen Rabbi seinen Zuschuß bewilligen dürfen?

„Et. was?“ ruft mit einem Male König Friedrich, und die Falten in seinem Antlitze waren geschwunden, „die Kaullas sollen es zahlen.“

Der Wagen rollte von dannen.

Wenige Tage darauf erhielt der Chef der Familie Kaulla, der nicht nur in seiner Stellung als Hofbankier, vielmehr noch durch Worte der edelsten Menschlichkeit bekannt war, aus der Cabinetskanzlei des Königs ein Schreiben des Inhalts: wie Se. Majestät es allergnädigt vermerken würde, wenn der z. Kaulla dem Rabbiner in Freudensthal, der nur zweihundert Gulden Gehalt, dabei aber sechs unverfögte Kinder habe, einen jährlichen Zuschuß von fünfhundert Gulden, und zwar für dessen Lebenszeit aussetzen würde. Am Ende des Schreibens fehlte das: „Ihr wohlaffectionirter König“ nicht.

Und die Kaullas?

Sie zahlten dem kleinen Rabbi von Freudensthal nicht nur so lange er lebte, den ihm vom Könige auf so eigenthümliche Weise ausgesetzten Zuschuß; sie dehnten, als er von dieser Erde geschieden war, ihre Wohlthat auch auf dessen Wittve und Kinder aus. So verstand diese ehrenhafte Familie, die allenthalben gegen die ihr in etwas zu souveränen Wunschform aufgelegte Steuer hätte remonstriren können, den Auspruch ihres Königs: „Die Kaullas sollen es zahlen.“

Der Papst über Louis Napoleon. Die Allh. Ztg. veröffentlicht eine Reihe Briefe über die Geschichte der neuesten Zeit, angeblich nach ungedruckten Urkunden. Darin heißt es: „Im Jahre 1858 wurde ein Sohn aus vornehmen französischen Hause majoren. Der Vater, ein eifriger Katholik, der Pius IX. persönlich kannte, wollte seinem Sohne bei dieser Gelegenheit den apostolischen Segen geben lassen und reiste mit ihm deshalb nach

Rom. Der heilige Vater empfing ihn, und nachdem er den Segen erteilt hatte, begann er ein volkstümliches Gespräch über Frankreich und seinen Kaiser. „Was halten Sie“, fragte er unter Anderem seinen Gast, „von den christlichen Gefühlen des Kaisers Napoleon?“ Der verlegene Mann suchte sich, so gut er konnte, herauszuwinden, indem er antwortete: es läme einem Christen nicht zu, an den religiösen Gefühlen eines anderen Christen zu zweifeln. „Ganz gut“, erwiderte der Papst, „aber aufrichtig gestanden, was ist Ihre Meinung?“ Auf diese Weise in die Enge getrieben, äusserte der französische Edelmann, er wisse selbst nicht, was er in diesem Punkte denken solle; Alles was er Seiner Heiligkeit sagen könne, sey, daß der Kaiser neben einem Crucifixe auch ein türkisches Amulet um den Hals trägt. „Welch ein abscheulicher Aberglaube!“ rief der Papst aus, und das Gespräch schließend, sagte er: „Dieser Mensch ist das Thier der Apokalypse.“ Beiläufig bemerkt, soll der Talisman, von welchem hier die Rede ist, derselbe seyn, der im Grabe Karls des Großen aufgefunden wurde, und den, wenn ich nicht irre, die Stadt Nachen Napoleon I. zum Geschenk gemacht hat. Dieser gab ihn der Königin Hortense, von welcher Napoleon III. ihn geerbt hat.

Gemeinnütziges.

Vertilgung der Feldmäuse. betreffend.
 Der frisch bereitete Phosphorteilig hat sich schon seit längerer Zeit als sehr wirksames Gift gegen Ratten und Mäuse erprobt. In geschlossenen Räumen wird, wie ziemlich allgemein bekannt ist, der Phosphorteilig am besten auf geröstetes Brod gestrichen, auf dem Felde dagegen, wo die Anwendung in größerer Menge geschieht, hat sich als das einfachste und praktischste Mittel, den Phosphorteilig anzuwenden, folgendes Verfahren erprobt. Man schneidet sich etwa 1/2 Schuh lange Strohhälmen — am besten Dinkelstroh — taucht je einen Halm in den Phosphorteilig und legt denselben in ein Mäuseloch und so fort. Die Mäuse fressen den Phosphorteilig sammt Stroh mit Begierde. Bei diesem Verfahren geht es mit dem Giftlegen sehr schnell, und zudem ist das Gift sehr billig, da der Phosphorteilig in jeder Apotheke Württemberg's — gegen Verschmierung des Empfängers — bei größeren Quantitäten zu 20—24 kr. pr. U verabreicht werden.

Logograph.

Spielzeug und Spiel und eine Welt, Und ohne Kopf die ganze Welt.

Auflösung der Charade in No. 79: Schulmeister.

Schorndorf. Fruchtmarkt am 22. Oktober.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen	153	7	30
Haber	17	3	45
Gerste	—	—	—

Rebigit, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 84.

Dienstag den 29. Oktober

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufforderung.

Der wegen Diebstahls hier in Untersuchung befindliche Maurer David Heilmann von Hochdorf Dd. Kirchheim ist im Besitz einer Art, die er am Sonntag den 13. d. Mts. auf dem Fußweg zwischen Hohengehren und Winterbach gefunden haben will.

Der Eigenthümer wird nun aufgefordert, seine Ansprüche alsbald hier geltend zu machen.

Den 22. Oktober 1861.

Königl. Oberamtsgericht.
 G.-Act. Steeb.

Unterurbach.

Gefundene Gegenstände.

Am Montag den 7. d. Mts. wurde im Bärenbachtal dieß. Markung ein Sack, enthaltend: 1 Rock, 1 Kittel, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Handschuhe und 1 Schaal — gefunden, welches eine der Entwendung von Trauben verdächtige unbekannt Weibsperson bei der Verfolgung durch einen hiesigen Gemeinde-Angehörigen entweder verloren oder weggeworfen hat.

Es ergeht nun die Aufforderung an die betreffende Weibsperson ihre Ansprüche an die fraglichen Gegenstände binnen 15 Tagen hier geltend zu machen, widrigenfalls anderwärts darüber verfügt würde, und wird zugleich um deren Auskunftschaffung gebeten.

Den 24. Oktober 1861.

Schultheißenamt.
 Stein.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.



Die in den freiwilligen Abtheilungen der Feuerwehr eingetheilten Bürger, die nach Ablauf der dreijährigen Dienst-Periode austreten wollen, werden hiemit aufgefordert, ihre Wünsche innerhalb der nächsten 8 Tage bei Kaufmann Widmann geltend zu machen. Von den sich nicht Meldenden wird angenommen, daß sie sich verpflichten, für die nächsten 3 Jahre in ihren Abtheilungen zu bleiben.

Das Commando.

Schorndorf.

Moser's Pectorine Bonbons ein vorzügliches Linderungsmittel für Brust- und Hustenleidende sind in Schachteln à 12 kr. zu haben bei Carl Arnold, am untern Thor.

Schorndorf.

Den an mich ergangenen Fragen nach alten abgetragenen Strohhüten begegnend, zeige ich hiemit an, daß deren noch zwei Stück vorräthig sind, — mit dem Bemerken, daß ein an die Thüre gehängtes, neues Filzhütchen nach 10 Minuten einen bis jetzt noch unbekanntem Nehmer gefunden hat.

Carl Fr. Rief.

Schorndorf.

Ein gut prädicirter Knecht, welcher allen Feld-Arbeiten vorstehen kann, findet gegen gute Belohnung bei mir auf Martini einen Platz.

S a a s.

Einen deutschen Ofen mit sturzenem Helm hat zu verkaufen
 Goldarbeiter Stüzel.

Schorndorf.
 Es wünscht Jemand in eine Wollen- und Baumwollen-Weberei einen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen. Näheres darüber sagt Weberobermeister Schmid.

Schorndorf.
 Ein eisernes Ofenhelm von einem deutschen Ofen hat zu verkaufen
 Fr. Bol, Bäcker.

Schorndorf.
 Alt Ludwig Weil, Rothgerber hat zu verkaufen: einen Stier 1 1/2 Jahr alt, einfärbig, gelbroth, Simmenthaler; ferner eine rothschedigte Kuh, welche an Sommer-Johanni d. J. das achte Mal gekälbt hat, es kann für 7 bis 8 Hasen voll Milch des Tags garantirt werden, auch ist die Kuh gut im Zuge.

Schorndorf.
 2 junge großtrachtige Kühe, zum Fahren tauglich, hat zu verkaufen
 Carl Hirschmann.

Am Montag den 4. November d. J. verpachtet die Buchhalter Anber'sche Pflanzung auf hiesigem Rathhause Nachmittags 2 Uhr auf 3 weitere Jahre:
 2 Brl. 5 Rth. Acker im Schedenurben, neben David Knauß, Pflasterer,
 2 Brl. 6 1/2 Rth. Baumacker im Hof mit 18 fruchtbareren Bäumen besetzt, neben Martin Schoor,
 3 Brl. 6 Rth. Wiesen im vordern Nischenbach, neben Friedrich Ernst,
 3 B. 36,1 R. Wiesen im vordern Ramsbach, neben Bäcker Bregler und Salfensieder Schmid,
 1 Mrg. 2,1 Rth. Wiesen im vordern Nischenbach, neben Weing. Kumpf, wozu sich die Liebhaber einzufinden wollen.

Ein Marktstand wird zu kaufen gesucht, zu erfragen bei der Redaction.

Ein Zimmerschlüssel ist gefunden worden; der Eigentümer kann denselben gegen die Einrückungs-Gebühr abholen bei der Redaction.

Ungefähr 6—7 Centner dürrer Klee hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Unterurba.

Ehren-Erklärung.

Der Unterzeichnete, welcher sich neulich im Löwenwirthshaus dahier in der Aufregung beleidigende Aeußerungen gegen Herrn Friz Speidel von der Waasennühle und dessen Bruder in Amerika erlaubt hat, erklärt die ausgestoßenen Bezüchte für völlig unwahr, und bittet die Beleidigten hiemit öffentlich um Verzeihung.

Den 24. October 1861.

F. Johannes Dettle, vormaliger Löwenwirth.

Gesehen. Schultheißenamt. Stein.

Verschiedenes.

Die Patrie bringt folgende Depesche aus Pesth vom 23. Okt.: Die Bureau der Haupt-Journale sind mit Militär besetzt worden. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen. Cavallerie sowie Artillerie mit brennender Lunte ist auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt. Zwischen Militär und Bauern haben Conflicte stattgefunden, da die Letzteren Steuerzahlung verweigerten. Auf beiden Seiten floß Blut.

Newyork, 12. Okt. Die Unionstruppen rücken langsam am Potomac vor und ihre Gegner ziehen sich zurück. Die Unionisten haben in West-Virginien neue Erfolge errungen. New-Orleans ist wirksam blockirt. (F. D. d. Fr. 3.)

Warschau, 17. Okt. Ueber die Einzelheiten der Kirchenhaft vom 15. und der Abführung der Gefangenen nach der Citadelle erzählt man: In der Pfarrkirche quälte der Durst die Versammelten so sehr, daß sie das mehrere Wochen alte Weihwasser austranken. Um die Dual zu vergrößern, machten die Offiziere sich den Spas, den Gefangenen zuzurufen, daß sie beim Herausstreiten decimirt werden würden. In der Bernhardinerkirche erschien des Nachts ein Parlamentär und forderte die Besagerten auf sich auf Gnade oder Ungnade des Generals Chruleff zu ergeben, was die Eingeschlossenen verweigerten. Am 3 Uhr endlich erbrachen die Soldaten die von innen verammelten Thüren und stürmten mit gefülltem Bajonnet unter wildem Hurraruf in die Kirche. Da

warfen die Frauen in vorderster Reihe sich auf die Kniee mit Kreuzen in den Händen. Die Soldaten durchsuchten jedes Bettel bis auf den Giebelstuhl hinauf und schleppten unter Prügeln und Stößen die Verborgenen zusammen. Erst um 11 Uhr ward Wasser in Kübeln gebracht, das mit Händen und Nügeln gierig ausgeschöpft wurde. Auch wurde denjenigen die Geld hatten, gestattet, sich eine Erfrischung für theures Geld zu kaufen. Die Meisten aber hatten ihre Habseligkeiten und Pretiosen, die sie bei sich führten, in den Kirchen den Damen übergeben, weil sie die menschliche Schwäche der russischen Soldaten noch von den Zeiten Gortschakoff's her kannten. Graf Lambert schwur beim Zeichen des Kreuzes, daß die Erstürmung der Kirchen ohne sein Vorwissen geschehen sei und versprach die geforderten Garantien zu leisten. — Die Verhaftungen wegen Mangel einer Laterne, wegen verdächtigen Aussehens u. dauern fort. Eine Mutter geht mit zwei Knaben von 14 und 9 Jahren mit einer Laterne nach Hause; man arretirt die Knaben und stößt die Mutter mit Kolben fort, die aber trotzdem in die Reihen der Gefangenen sich drängt. Ein Greis, der kaum noch gehen kann, wird von seinen zwei weiblichen Begleitern losgerissen und eingestockt. Ja, heute Vormittag wurde ein Führer, welcher Steinsalz fuhr, auf dem Grzybomplaz von Soldaten beraubt, und als er sich beschwerte, erhielt er zur Antwort 100 Hiebe aufgezählt. Solche Fälle werden übrigens in Menge erzählt. (Wresl. J.)

Ueber das gräßliche Eisenbahnunglück, welches am 18. Septbr. die Bevölkerung von Cincinnati in Trauer versetzte, wird jetzt folgendes Nähere berichtet: „Am Abend des genannten Tages langte der Trauerzug in der Stadt an und 120 mehr oder Weniger Verwundete und 30 Tode wurden in das Marinehospital gebracht. Folgendes ist der Hergang der Katastrophe. Das 19. Illinoisregiment, Oberst Turchin, verließ in zwei Abtheilungen, wovon die erste in zehn, die andere in acht Eisenbahnwagen besetzt wurde, St. Louis. Der erste Zug passirte Abends etwa um 7 Uhr glücklich die Brücke Nr. 48, welche etwa 80 Fuß lang ist. Bald darauf kam die zweite Abtheilung und bereits hatte die Locomotive mit zwei Wagen den Haupttheil der Brücke passirt, als dieselbe mit furchtbarem Krachen unter der Last der nachkommenden Wagen zusammenstürzte. Der erste Wagen fiel gerade in das etwa 4 Fuß tiefe Wasser und ihm nach domerte der zweite, der, von der Last der noch nachfolgenden zwei geschoben, mit furchtbarem Gewalt auf den ersten stürzte und die darin befindlichen Soldaten unter einem furchtbaren Wehgeschrei erdrückte. Zwei Wagen, die ebenfalls ganz mit Soldaten vollgepfropft waren, blieben wunderbarer Weise auf der andern Seite der eingestürzten Brücke stehen. Die Offiziere, die fast alle zusammen in einem der geretteten Wagen waren, eilten so gleich den Rettungsglättchen zu Hilfe. Von Cincinnati, wohin die Trauerbotschaft durch telegraphische Depeschen gelangte, wurde ein Extrazug mit mehreren Werten abgefaht. Augenzeugen schildern den Anblick als entsetzlich und erschütternd. Ueber 150 junge kräftige junge Männer, die einige Stunden zuvor noch fröh-

lich und gesund waren, lagen rings auf dem Rasen, leblose Opfer des unarmherzigen Schicksals. Gräßlich waren die Verwundungen einzelner und das Jammer der Verwundeten und Verletzten war herzzerreißend. Endlich nach langem Suchen wurde der letzte Mann aus dem Wirrwarr herausgebracht u. die Verwundeten unter Beihilfe der von nah und fern zu Hilfe Geeilten gepflegt, bis sie nach der etwa 140 Meilen entfernten Stadt Cincinnati gesandt werden konnten.“ (N. J.)

Die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg.

Am 20. October sind mit der Abfahrt des Königs und der Königin aus Königsberg die Krönungsfeierlichkeiten zu Ende gegangen. Am 17. Oct. gab die Stadt dem König ein Fest im Sommergarten der Börsehalle. Am 18. Oct. fand die Krönung Statt, über welche die Allgemeine Preussische Zeitung ausführlich Bericht erstattet. Wir entnehmen diesem Berichte das Nachstehende:

Kurz nach 10 Uhr tönte die reiche Musik des vom Generalmusikdirector Meyerbeer geleiteten Krönungsmarsches vom Hofe herein. Fanfaren schmetterten, und das Hurrah der Menge bezeichnete den Augenblick, wo der König aus dem Schlosse heraus auf den Krönungsbalkon trat. Die Geistlichkeit war an das Portal getreten. Aller Augen wendeten sich zum Portal, und der Domchor stimmte den 100. Psalm mit jauchzenden Tönen an. Da erschien die Spitze des Krönungszuges. Herolde in blauen Wappentrüden auf rothem Unterwams, mit spanischen Hüten, auf denen weiße und schwarze Federn wogten, eröffneten feierlichen Schritts die Procession. Ihnen folgten die königlichen Pagen in rothen, silbergestickten Röcken, weißen Halskrausen und weißen Escarpins. Die Kammerherren, die in ihren blauen, von Goldtreffen auf Brust und Arm strotzenden Röcken zunächst gingen, bildeten sofort Spalier, durch das sich die Inhaber der Erbämter zum Mittelraum weiter bewegten. Der Reichsherold, in silbernem Wappentrock mit Adlern gestickt und den adlerbekrönten Stab in der Hand, erregte die allgemeine Aufmerksamkeit sowohl durch sein Ehrenamt, als durch die Persönlichkeit, welche dasselbe so angemessen repräsentirte. Oberpräsidenten, kommandirende Generale und Minister in reichen Staatsuniformen, ein blizendes Meer von Goldstickerei und Ordensdecorationen zogen vor dem gebenedeten Auge vorüber.

„Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken“ jauchzte der Chor; brauste die Orgel, schmetterte die Trompete, und den Trägern seiner Reichsinsignien und seines Krönungsmantels folgend, erschien der König. Im Scharlachmantel des schwarzen Adlerordens langsam

schreitend, begab sich der König zu dem für ihn bereiteten Thron. Die ersten männlichen Jüge des Königs waren unter dem Einflusse der hohen Feier schüchtern ergriffen. Er trug die große Generalsuniform und weiße Kasimirbekleider.

Den Commandeuren des 1. Garderegiments zu Fuß und der Garde-du-Corps, die den König mit gezogenem Degen geleiteten, folgten der Oberkammerer Graf v. Redern und der Minister des königlichen Hauses Freiherr v. Schleich. Die General- und Flügeladjutanten schritten vor dem Feldmarschall v. Wrangel, der das weißsilberne Kreuzspanier mit dem Adler in greiser, aber sicherer Hand hoch erhob und über dem ganzen Zuge.

Der Kronprinz schritt allein in Scharlachmantel des Schwarzen Adlerordens und mit der großen Kette desselben auf der Brust. Die Prinzen des königlichen Hauses schlossen sich an, zu zweien schreitend, in der gleichen Tracht. Die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler bildeten das nächste Glied in der Reihe. Generale, Adjutanten und Gefolge beendeten den Zug. Wie die Procession sich gemessen vorwärts bewegte, nahmen die einzelnen Glieder Stellung zur Seite des Throns vor der Tribüne, die zur linken Hand des Königs für das Herrenhaus errichtet war. Auf den Stufen des Throns stand der Sohn des Königs, auf der andern Seite der Träger des Reichspaniers, nach dem Altar zu die Träger der Reichsinsignien. Unter den letzteren waren Fehr. v. Wrangel und Fürst Radziwill, der die Krone auf einem Kissen von Drap d'or trug, die einzigen in dem gesammten Zuge, welche außer den Herolben gedeckten Hauptes die Kirche betraten und die Helme erst beim Beginn des Gottesdienstes abnahmen. Vorher wurden Krone, Scepter und Reichsapfel auf den Altar niedergelegt. Die Krone ist aus blauem Sammt mit diamantem Knopf, von welchem acht diamantene Ketten zu dem unteren Ringe in blizendem Feuer hinuntergehen. Der Reichsapfel lag in einem Kästchen von gebiegem Gold und ist wie die Krone von mäßiger Größe. Das prachtvolle Scepter schien mit verschiedenen Edelsteinen besetzt zu seyn und strahlte vom Altar, ein leuchtendes Sinnbild der höchsten Gewalt.

Der König war vor seinem Throne aufrecht stehen geblieben, als der Zug der Königin die Kirche betrat. Hofouriere eröffneten ihn, die Leibpagen der Königin, der Kronprinzessin und der Prinzessinnen gingen zunächst der Graf zu Dohna-Schlobitten trug den Krönungsmantel der Königin, General der Cavallerie Graf v. d. Gröden die Krone, welche der König seiner Gemahlin auf das Haupt zu setzen beschloß hatte. Der Oberhofmeister Graf v. Boos-Walbeck mit dem Stabe kündigte das Erscheinen der Königin an, die auf ihren Thron trat.

Sie trug ein weißes Damastkleid mit Herminelin besetzt. Die lange prachtvolle purpurfarbne Schleppe ward von den Gräfinnen v. Brandenburg, v. Schwerin, v. Brühl und v. Kossoth gehalten. Das Haupt, das die Krone zieren sollte, war ohne allen andern Schmuck von Steinen und Blumen. Es folgten in ehrerbietiger Entfernung die Kammerherren der Kronprinzessin und der Prinzessinnen des königlichen Hauses. Kronprinzessin Victoria schritt allein, ein prachtvolles Diamantdiadem auf dem Haupte; die Prinzessinnen des königlichen Hauses erschienen paarweis, gleich gekleidet in weißen Damast mit verschiedenfarbigen Schleppen. Der Train der Frau Kronprinzessin war aus schwerem, goldgewirkten Stoff; die Frau Prinzessin Karl trug lila Sammt, die Frau Prinzessin Friedrich Karl purpurroth und die Prinzessin Alexandrine blau. Den strahlenden Zug der fürstlichen Damen beschloßen Pagen und eine Abtheilung der Leibcompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß.

Als die Prinzessinnen und die Glieder ihres Zugs sich auf der Seite des Throns der Königin, zwischen Altar und Thronpfeiler und vor der Abgeordnetentribüne, gereiht, schwieg die Musik. Ihre Majestäten ließen sich auf die Thronfessel nieder. Nachdem die Gemeinde den Choral „Komm heiliger Geist“ gemeinsam gesungen und das Hallelujah des Domchors verhallt war, erhoben sich Ihre Majestäten, um das Sündenbekenntniß stehend anzuhören. Hofprediger Dr. Moll verrichtete die Liturgie. Außer während der Predigt, die etwas später gehalten wurde, nahmen Ihre Majestäten ihren Thronfessel während der ganzen Feierlichkeit nicht wieder ein. Der Domchor trug darauf die große Doxologie (Lobpreisung der Gottheit) und ein Responsorium vor. Hofprediger Dr. Hoffmann las nun das Evangelium Johannes 4, 34—39, und sprach danach das apostolische Glaubensbekenntniß mit wichtiger Stimme, in der jede Silbe gezählt war. Der Choral „Allein Gott in der Höh“, von Chor und Gemeinde voll und laut gesungen, von Possaunen markig begleitet und von den Schwingen der Orgel emporgetragen, goß Frieden und heilige Ruhe in die Gemüther. Liturgie sowohl wie nachfolgende Predigt wurden an vergoldeten Bepulten gehalten, welche zu beiden Seiten des Altars in dem Raum zwischen letztem und dem Thron Ihrer Majestäten aufgestellt waren. Dr. Hoffmann begann nun zunächststehenden Ambon und schloß, indem er das allgemeine Gebet, das Unser Vater und den Segen sprach. Es war 11 Uhr 25 Mi-

nuten geworden, als der zweite Theil des Gottesdienstes, die eigentliche Krönungsfeier begann.

Hofprediger Dr. Smetlage trat an den Ambon vor der Königin. In den Responsorien mit dem Chor lobte er den Herrn, der Großes an uns gethan, und wieder krönte der innige, ergreifende Gesang durch das Haus. Dann niederknieend vor den Altar und die Hände zum Himmel erhebend, flehte er den Gott der Heerschaaren um Segen für den König, die Königin und die Krone. Domine salvum fac regem intonte der Chor. Da war der Augenblick der Krönung gekommen.

Still schwieg die Musik. Noch einmal schmetterten Pauken und Trompeten, als sich der König erhob. Dann schwiegen sie wieder. Der König trat in den freien Raum vor dem Altar. Der König legte den Mantel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ab und that den purpurnen Mantel seines Königthums an. Der Kronprinz verrichtete dem König die erforderliche Hilfsleistung.

Der König trat hinauf zum Altar. Er stand von der lauschenden Gemeinde abgewendet, mit dem Antlitz zum Crucifix. Der König neigte das Haupt auf den Altar, gebückt, gesenkt, die Hände vor dem Antlitz gefaltet. Der König ergreift die Krone und setzt sie auf sein Haupt. Und die Kanonen donnern, es läuten die Glocken, und es ruft mit erhabener Stimme der celebrirnde Geistliche in die Kirche hinein:

Gott der Allmächtige, der Herr des Himmels und der Erde, bestärke Euch in allen christlichen Tugenden, auf daß das Land durch Euer gutes und glückliches Regiment aufblühe und daß der Tag des ewigen Reichs wahrhaftig werde.

Noch steht der König abgewendet und ergreift ruhig das Scepter. Der Geistliche ruft: Gott der Allmächtige, welcher Euch zum Herrscher über sein Volk gesetzt hat und besohlen hat, daß Ihr mit Gerechtigkeit das Land regieren sollt, verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr alle Zeit ein Scepter führt in Gerechtigkeit und Liebe gegen unsern Herrn Jesum Christum.

Noch steht der König abgewendet und ergreift den Apfel. Der Geistliche ruft: Gott der Allmächtige verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr das Reich in Macht und in Wohlstand erhalten möget, ihm zum Preise und zur Ehre, Euch zum Ruhm und dem Lande zum Nutzen, zur Freude und zur Einnigkeit.

Der König verharrete in seiner Stellung. Der König senkt das Haupt. Der König blickt zu dem Crucifix. Da plötzlich mit machtvollem Schwunge sich umwendend zur Ge-

meinde, zur Versammlung hin, krenkt König Wilhelm sein Scepter in der wackeren Hand. Wieder wendet sich der König, legt den Apfel nieder, ergreift das Schwert, und es ruft der Geistliche:

Gott, der Euch das Schwert anvertraut hat zum Schutze der Frommen und Rechtschaffen, zur Strafe der Ungerechten und derer, die das Land in Verderben bringen wollen, gebt Euch seine heilige Gnade, daß Ihr alle Zeit getrost und männlich seyd und Euren Auftrag zur Ehre Gottes, zum Frieden Eures Gewissens und zur Wohlfahrt Eurer Unterthanen ausrichten möget durch Jesum Christum.

Der König kehrt zum Thron zurück und läßt sich nieder, das Scepter tragend in seiner Rechten.

Die Königin ist vor dem Altar in stiller Andacht niedergebückt, und da sie sich erhebt, nähert sich die Kronprinzessin, um ihr den purpurnen Hermelinhelm umzulegen. Der König verläßt den Thron und, sich niederbeugend auf die knieende Königin, nimmt er die Krone der Königin von dem goldenen Rissen und setzt das Abbild seiner eigenen Krone auf das Haupt der Gemahlin. Der Geistliche ruft:

Der Allmächtige Gott, der Herr des Himmels und der Erde, stärkt Euch in allen Pflichten und Königlichem Tugenden in Jesu Christo.

(Schluß folgt.)

Seelenympathie.

Aus Beethoven's Leben wird folgende merkwürdige Thatsache erzählt: Das Geschlecht der Fürsten L. zeichnete sich von jeher durch seine Liebe zur Wissenschaft und Kunst aus, besonders Fürst Edward, der geistreiche Verfasser der Geschichte des Hauses Habsburg, war ein eifriger Forscher und Pfleger der Musik, und wie einst so viele Cavaliere, hockt er in seinem Stammschlosse zu Grätz in Schlefien seine eigene Musikcapelle. Als im Jahre 1809 das Bordinnen Napoleon's so viele Künstler aus ihrem Asyl verschreckte, da entfloh auch der große Meister Ludwig von Beethoven dem Kriegsgetöse der Hauptstadt und begab sich nach dem Schlosse des Fürsten L., wo er gastfreundlicher Aufnahme gewiß war. In unscheinbarer Kleidung, mit langem herabwallendem Haare, erschien der Flüchtling im Schlosse zu Grätz, und mit scheelem Blick betrachtete das Hofgezinde den schlichten Mann, der dem Fürsten zu sprechen wünschte. Man erkannte nicht wenig, als Fürst Edward seinen Gast willkommen hieß. Ein neues Leben war im Schlosse mit der Ankunft Beethoven's eingejogen; jeden Abend bracht er einige Stunden im fürstlichen Familienkreise zu, wo man sich an seinen Tonwerken ergötzte. Von Solreem

und Dinard hielt er sich fern und freiste dann alleu im Parke ohne Hut und Mantel herum zu wandeln. Der Abend war so kühl und feyn. Unter den Gliedern der fürstlichen Familie war es Comtesse Caroline, die stets mit Aufmerksamkeit dem Spiele des großen Conquistadors folgte und ihn zu bereuen wußte, ihr täglich eine Stunde Unterricht im Clavierspielen, das sie sehr gut verstand, zu ertheilen. Schnellich erwartete sie diese Stunde, wo sie mit dem Meister zusammentraf, und in ihren schönen blauen Augen konnte man leicht die Zuneigung lesen, die sie zu dem Manne faste. Doch ein Zwischenfall sollte dies trauliche Zusammenleben unterbrechen. Die Franzosen waren nach Schlefien vorgeedrungen, und ein junger General hatte im Schlosse Quarantier genommen. Ihm zu Ehren veranstaltete der Fürst ein Concert, zu dem der Adel der Umgegend eingeladen wurde und bei dem Beethoven mitwirken sollte, doch er weigerte sich, vor den Feinden des Vaterlandes zu spielen, und selbst die Diener des Fürsten blieben fruchtlos. Um seinen Beschüzer alten Unannehmlichkeiten zu entziehen, beschloß Beethoven zu entfliehen. Als er in einen Corridor des Schlosses trat, da hörte er von der Ferne Schritte und verbarg sich in einer Nische. Bei ihm vorüber schwebte Caroline im reichen Ballsaal, und der Anblick der erkensgleichen Gestalt machte ihn unschlüssig, ob er gehen oder bleiben sollte. Doch sein fester Wille siegte — er entfernte sich, um einst in Nemuth sein Leben zu enden. Nach seiner Entfernung wurde die Comtesse, deren Gesundheit schwankend gewesen, immer leidender. An einem Herbittage — ein halbes Jahr nach des Meisters Entfernung — spielte sie noch die Sonate, die er für sie componirte. — Kaum waren die letzten Töne verklungen, da fühlte sie sich von Schwäche übermannt und schlief in dem Sessel ein, um nicht wieder zu erwachen. Die Aerzte gaben als Ursache ihres Todes ein physisches Leiden an.

Die Glocke in Moskau. Die größte Glocke der Welt besitzt Moskau, sie wurde während der Regierung Zwan's gegossen, und das ganze Volk nahm den regsten Antheil an dem ungeheuren Werke, ja der Enthusiasmus dafür war so groß, daß die Prinzen, Bojaren, sowie die Wohlhabenden des Volkes Silberzeug, Schmuckstücken, Münzen in das für den Guss bestimmte geschmolzene Metall warfen, um mit einem Theil ihrer Habe zu den bereitwilligen frommen Klängen beigetragen zu haben. Ihr Totalgewicht belief sich auf 400,000 Pfund, lange Zeit lag sie in einem Graben des Kremlin und alle Versuche, sie hervorzuheben, scheiterten an ihren ungeheuren Proportionen. Kaiser Alexander befahl endlich,

sie umzugießen und ihr Gewicht zu vermindern, doch selb diese zweite Glocke fast ebenso kolossal aus. Die ihre ältere Schwester. Es gelang jedoch diesmal, sie zu dem ihr bestimmten Plage zu erheben, und sie erklang sofort mit ihren herrlichen Klängen die Bewohner Moskau's. Sie hängt in der Kuppel der dortigen Kathedrale und ertönt nur bei hohen Kirchenfesten und bei Hauptereignissen in der kaiserlichen Familie.

Honorare der Londoner Aerzte. Die größte Summe, welche Sir Ashley Cooper in einem Jahre als Arzt einnahm, war 21,000 Pf. Sterl. (140,000 Rthlr.), aber für eine Reihe von Jahren betrug sein Durchschnittseinkommen über 100,000 Rthlr. jährlich. So lange er in der City lebte, waren seine Einnahmen ungeheurer, obgleich sie sehr wechselten, indem der Stand des Geldmarktes dort einen merkwürdigen Einfluß auf seine Honorare hatte. Die meisten Citypatienten bezahlten (was in London jedesmal gleich bei dem Besuche geschieht) ihr Honorar mit einem Cheque (Anweisung an den eigenen Bankier) geschrieben. Als er in Spring-Gardens und in Conduite-Street wohnte, war sein ärztliches Einkommen geringer, obgleich seine Patienten meistens aristokratische waren. Herr Coles aus Mincing-Lane (im Herzen der City), zahlte Zeit jährlich 600 Pf. St. (4000 Rthlr.). Ein City-Mann der Ehe in Broad-Street mitten auf der Straße consultirte, und hinweg ging, ohne ihm sein Honorar zu geben, sandte halb darauf einen Cheque für 63 Pf. 10 Sch. (423 Rth. 10 Sgr.) mit folgendem Bille: „Werther Herr! als ich zuerst das Vergnügen hatte, Sie zu sprechen, forderten Sie es als eine Gunst, daß ich Ihre Visite als die eines Freundes betrachte. Ich muß nun das Compliment erwidern, indem ich Sie bitte, den inliegenden Wechsel als einen Act der Freundschaft anzunehmen.“ — Ein westindischer Millionär gab Cooper das größte Honorar. Er hatte mit Erfolg eine schmerzliche Operation überstanden, und bezahlte seine Aerzte Lettsom und Nelson mit dreihundert Guineen (2100 Rthlr.). „Aber Sie, Herr“, rief der dankbare alte Mann Cooper zu und setzte sich im Bett auf, „Sie sollen etwas Besseres haben. Da, Herr, nehmen Sie das!“ Damit warf er seine Nachtmäße dem erkannten Arzte an den Kopf. „Gert“, antwortete Cooper, „ich will die Beleidigung einstecken“, und als er nach Hause kam, fand er in der Nische eine Anweisung auf 1000 Guineen (7000 Rthlr.).

Fruchtpreise

in Winnenden vom 24. Oktober 1861.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst, mittl., niederst. Rows include: Aernen, Dinkel, Haber, Gerste, Weizen, Roggen, Erbsen, Linen, Weiskorn, Ackerbohnen, Wicken.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 85.

Samstag den 2. November

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

Nachstehender Erlaß wird hiemit den Bezirks-Angehörigen zur Beachtung bekannt gemacht. Schorndorf den 25. Oktober 1861.

K. Oberamt. Zais.

Bekanntmachung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, betreffend die Passverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von dem hier aufgestellten Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Mittheilung gemacht worden, daß nach den jüngsten von dem Staatsministerium zu Washington den amerikanischen Konsuln im Auslande ertheilten Instruktionen bis auf Weiteres Niemanden erlaubt ist, einen Hafen der Vereinigten Staaten zu verlassen, ohne einen Entwurf von dem gedachten Staatsministerium oder dem Staatssekretariate legalisirten Reisepaß zu besitzen und, daß ebenda Niemand in den Vereinigten Staaten landen darf, welcher nicht mit einem in vorchriftsmäßiger Form aufgestellten und von dem zuständigen amerikanischen Gesandten oder Konsul visirten Passe versehen ist. Dies wird hiemit mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß hienach für sämtliche nach Amerika reisende diesseitige Staatsangehörige der Besitz eines vorchriftsmäßigen, von dem amerikanischen Konsul dahier visirten Passes erforderlich ist, um nicht am Landungsplatz zurückgewiesen zu werden. Die Ertheilung des Passes geschieht von Seiten des Konsuls kostenfrei. Stuttgart, den 10. Oktober 1861. Hügel. Linden.

Verstellung von Militärpferden! Die Militär-Verwaltung befindet sich in der Lage, gegen den 6. November in den Garnisonen Ludwigsburg und Ulm eine Anzahl Pferde in Verstellung zu geben. Landwirthe, welche solche Pferde aufzunehmen beabsichtigen, können ihre Anmeldungen mit den in dem Kriegsministerial-Erlaß vom 6. September 1859 (Amtsblatt Nr. 71 von 1859) vorgeschriebenen Zeugnissen versehen in Balde bei dem Commando der 8. Artilleriebrigade in Ludwigsburg schriftlich einreichen.

Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, dieß ungesäumt in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen. Schorndorf den 31. Oktober 1861.

K. Oberamt. Zais.

Am Montag den 11. November d. J. werden in Göppingen von der dort eintreffenden Remontirungs-Commission Reitpferde aufgelauft.

Die Orts-Vorsteher haben die Pferde-Besitzer ihrer Gemeinden hievon in Kenntniß zu setzen und ihnen von der Bekanntmachung des K. Kriegs-Ministeriums im Staats-Anzeiger vom 27. Oktober d. J. Nr. 255 Eröffnung zu machen. Schorndorf den 31. Oktober 1861.

K. Oberamt. Zais.

Schorndorf. Der unterzeichneten Stelle wurde ein Geldbeutel mit einigem Geld versehen als gefunden übergeben, welchen der rechtmäßige Eigentümer binnen 15 Tagen bei ihr in Empfang nehmen kann. Den 29. Oktober 1861. Stadtschultheißenamt. Palm.

Schorndorf. Bekanntmachung. In die Refräsentationsliste zur Aushebung für das Jahr 1862 sind alle im Jahr 1844 geborenen Söhne ohne Rücksicht auf Minderjährigkeit Familien-Verhältnisse oder Beruf einzutragen, und den Eltern oder Vormündern liegt es gesetzlich ob, dafür zu sorgen, daß solche wirklich eingetragen werden. Es werden daher die Eltern und Vormünder öffentlich auf-

gefordert, inbetracht und längstens binnen 8 Tagen den Geburtsort, die Profession, und den gegenwärtigen Aufenthaltsort ihrer im Jahre 1844 geborenen Söhne oder Neulinge bei dem Stadtschultheißenamt zum Eintragen in die Liste schriftlich oder mündlich anzuzeigen, und zugleich ihre Ansprüche anzumelden, welche sie nach Art. 5 des Kriegsdienstgesetzes auf Befreiung oder nach Art. 29 auf Zurückstellung wegen Berufs oder Familien-Verhältnisse, oder nach Art. 32 auf Bewilligung einjähriger Dienstzeit machen zu können glauben. Hierbei wird bemerkt, daß diejenigen Militärpflichtigen, welche wegen unterlassener Anzeige in der Liste übergangen werden, sobald solches bekannt wird, ohne Rücksicht auf vorgerücktes Alter und vorbehaltlich der Strafe für den geeigneten Fall, zur nachfolgenden Aushebung gezogen, und ehe sie dem Kriegsdienstgesetz Genüge geleistet haben, weder Erlaubniß zur bürgerlichen Niederlassung, noch Reisepaß oder Wanderbuch erhalten werden. Den 1. November 1861. Stadtschultheißenamt. Palm.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 7. November werden auf der Holzberg-Wiehwaide 64 Stück, theils stärkere, theils schwächere Rutz- und Kirschbäume auf dem Stock im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber an gedachtem Tage Nachmittags 1 Uhr auf dem Plage sich einfinden wollen. Feldwegmeisteramt.

Schorndorf. Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Markung Schornbach sowie auf der Markung Köttel wird am Samstag den 9. November d. J. Mittags 12 Uhr auf weitere 3 Jahre, nämlich vom 1. Dezember 1861 bis 1. Dezember 1864 auf dem hiesigen Rathhaus verpachtet. Den 29. Oktober 1861. Gemeinderath. Vorstand Cichele.